

Interactive comment on “Schreiben → Senden → Schauen? – Medienmacht und Medienohnmacht im Prozess der symbolischen Regionalisierung” by T. Felgenhauer and A. Schlottmann

H. Joens (Referee)

Heike.Joens@geog.uni-heidelberg.de

Received and published: 29 October 2006

(1) General Comments

Dieser Beitrag befasst sich mit der Rolle der Medien bei der Produktion und Durchsetzung von Raumbildern. Als Beispiel wird die Sendung ‘Geschichte Mitteldeutschlands’ des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) auf Grundlage eines qualitativen Forschungsdesigns untersucht. Die Ausführungen gliedern sich in sechs Abschnitte, deren Argumentationslogik dem Motto der Überschrift ‘Schreiben - Senden - Schauen’ folgt und damit gut nachvollziehbar ist.

Der Artikel ordnet sich in eine Reihe jüngerer Untersuchungen ein, die sich mit der

S66

Konstruktion von Weltbildern kritisch auseinandersetzen, und passt somit sehr gut in das Profil der Zeitschrift Social Geography. Um allerdings dem internationalen und interdisziplinären Anspruch der Zeitschrift gerecht zu werden, muss der Text meiner Ansicht nach stärker im internationalen, aber auch im nationalen Forschungskontext verankert werden, um theoretische Ausgangs- und gegenseitige Anknüpfungspunkte besser zu verdeutlichen. Im Detail halte ich einige Aspekte für verbesserungswürdig, die ich im folgenden expliziere.

(2) Specific Comments

Um den Literaturkontext zu verdeutlichen, der über die eigenen Arbeiten der Autoren hinausgeht, schlage ich vor, die Bemerkungen im ersten Abschnitt mit einigen grundlegenden Literaturhinweisen zu positionieren (S. 163, Zeilen 12-20).

In den Abstracts und im Text wird von symbolischen, imaginären und visuellen Geographien gesprochen. Werden diese bewusst synonym verwendet oder sehen die Autoren zwischen diesen und verwandten Termini Unterschiede, die für ihre ‘konsequent sprachorientierte’ Studie relevant sind (siehe z. B. S. 162, Z. 8-9, Z. 21-22; S. 163, Z. 4)?

Im ersten Abschnitt identifizieren die Autoren zwei ‘problematische Implikationen’ der Annahme, dass die Alltagswelt durch die Medien mit ‘Symbolwelten’ versorgt wird“ (S. 163, Z. 23-24). Es handele sich erstens um die Trennung von Sender und Empfänger und zweitens um die Betrachtung von Symbolik und Sprache als ‘Zumindest der Tendenz nach’ intendierte Machtmittel (S. 163, Z. 23-24). Anschließend wird erläutert, dass diese Prämissen im Projekt Mitteldeutschland nicht vorausgesetzt wurden, und es wird auf eine einschlägige Publikation verwiesen. Daraus ergeben sich zwei Fragen: Wer vertritt die oben genannte Annahme (Literaturverweis integrieren)? Was sind die Vorteile, wenn ‘Sender-Empfänger-Logik’ und die ‘Macht der Medien’ problematisiert werden? Der alleinige Verweis auf eine einschlägige Publikation scheint hier gleich zu Beginn des Artikels unbefriedigend, da dies den Eindruck

erweckt, man könne besser eine ausführlichere Version lesen. Zweitens wird das Projekt Mitteldeutschland der Jenaer Sozialgeographie etwas unvermittelt eingeführt. Mein Vorschlag: Erst erläutern, warum „Sender-Empfänger-Logik“ und die „Macht der Medien“ in dieser Studie nicht vorausgesetzt werden und dann schreiben, dass die folgenden Ausführungen im Kontext des genannten Projekts erarbeitet wurden (S. 164, Z. 1-4).

Die Darstellung des Projekts „Mitteldeutschland“ im zweiten Abschnitt könnte den Leser irritieren, weil zunächst von einer „Dreiteilung der empirischen Untersuchung“ (S. 164, Z. 10-11) gesprochen wird, die erst einige Sätze später als Sendeinhalt, Herstellung des Sendeinhalts und Alltagskommunikation identifiziert wird. Zwei Seiten später wird von zwei Teilschritten gesprochen (Erzeugung der Medieninhalte und Rezeption im Alltagskontext, S. 166, Z. 7-11), die in drei Teilstudien bearbeitet wurden (Redaktionsprozess, Sendematerial, Alltagskommunikation, S. 166, Z. 12ff.). In diesem Zusammenhang scheint mir eine Präzisierung der Projektbeschreibung notwendig.

Bereits im zweiten Abschnitt wird Quellenmaterial inhaltlich wiedergegeben, aber nicht belegt (z. B. Autor, herausgebende Institution, Titel des Materials, Erscheinungsjahr oder Ort des Drucks: S. 165, Z. 9ff. und 17ff.). Leider werden wörtliche Zitate des ausgewerteten Materials an keiner Stelle im Text belegt. Dies scheint mir aber sehr wichtig zu sein, um dem Leser zu ermöglichen, „das Material“ selber aufzufinden oder einordnen zu können, ob es sich um Ausschnitte aus Interviews, Sitzungsprotokollen oder anderen Dokumenten handelt (siehe z. B. S. 168, Z. 10ff. und Z. 17ff.).

Im vierten Abschnitt erläutern die Autoren, dass „konkurrierende symbolische Regionalisierungen am Werk“ sind und von der „Mitteldeutschen Geschichte“ zur „Geschichte der drei Bundesländer“ übergegangen wird (S. 169, Z. 27). Im direkt anschließenden Satz wird jedoch festgestellt, dass der „selbstverständliche Umgang mit dem Toponym „Mitteldeutschland““ bleibt. Die folgenden zwei Absätze tragen leider nicht zur Klärung der Frage bei, ob Mitteldeutschland nun selbstverständlich

S68

verwendet wird oder die drei Bundesländer genannt werden, und wie sich dies in der zeitlichen Dimension verändert hat. Wie verhält sich der Übergang von der „Mitteldeutschen Geschichte“ zur „Geschichte der drei Bundesländer“ zum „(End-)Zustand „Mitteldeutschland“ = Drei-Länder-Einheit“ (S. 170, Z. 19)? An dieser Stelle wäre eine Klarstellung hilfreich.

Die Bedeutung von Karten zur Durchsetzung bestimmter imaginärer Geographien wurde in jüngerer Zeit in der Geographie intensiv diskutiert und so wäre es hilfreich, an dieser Stelle auf diese weiterführende Literatur verwiesen zu werden (S. 170, Z. 27).

Zum fünften Abschnitt habe ich zunächst eine methodische Frage: Um die Frage zu beantworten, welche Macht den Medien bei der Ausbildung raumbezogener Identitätsstiftung zukommt (S. 165, Z. 24-25), müsste man nicht Interviews mit zwei Gruppen von Personen führen, nämlich denjenigen, welche die Sendung kennen und denjenigen, die sie nicht kennen? Wie verhält sich dieser Sachverhalt bei den qualitativen Interviews der Teilstudie zur Alltagskommunikation? Welche Subjekte wurden in diesem Zusammenhang interviewt und wie wurden diese ausgewählt? Weitere methodische Fragen, die man vielleicht noch im zweiten Abschnitt in Zusammenhang mit Abbildung 1 erläutern müsste, um den Entstehungsprozess der Forschungsergebnisse transparenter zu machen, lauten wie folgt: Wann wurden die Interviews geführt? Welche Sendeinhalte wurden analysiert (Zeitraum) und wie häufig und über welchen Zeitraum wurde der Redaktionsprozess untersucht? Wurden diese drei empirischen Teilstudien jeweils von anderen Personen durchgeführt und wenn ja, in welcher Weise waren diese Studien koordiniert? Der Verweis auf eine Publikation in Fußnote 1 reicht meiner Ansicht nach hier nicht aus.

Interessanterweise betonen die Autoren mehrfach, dass ihrer Studie ein qualitatives Forschungsdesign zugrunde liegt. Bei der Präsentation von vier „Typen des Gebrauches und der Ausdeutung des Toponyms“ legen sie aber Wert auf eine Quantifizierung: „Die Ausnahme bildete (1) ... (2) Verbreiteter scheint ... (3) ist ebenso anzutreffen wie (4) ...“ Wie erklären sich die Autoren ihr Bedürfnis nach Quantifizierung

S69

qualitativer Typen? Und wäre es an dieser Stelle nicht hochinteressant, auf Grundlage der qualitativ gebildeten Typen eine quantitative Studie zu deren Verbreitung anzuschließen, die sowohl Personen einbezieht, welche die Sendung kennen als auch solche die sie nicht kennen?

Für das Fazit stellt sich die Frage, inwieweit die präsentierten Forschungsergebnisse bestehende Erkenntnisse ergänzen, relativieren und/oder erweitern. Die Erkenntnis, „dass der Begriff ‚Mitteldeutschland‘ für subjektive und individuelle Deutungen offen ist“ und „Öffenbar - was für ein Toponym vermutlich ungewöhnlich ist - in seiner sprachlichen Funktion, auf ein bestimmtes Territorium zu referieren, variieren [darf]“ (S. 172, Z. 20ff.) sollte zum Beispiel meiner Ansicht nach wenigstens durch Referenzen mit den in den 1990er Jahren produzierten Studien zu Fragen des Regionalbewußtseins und der regionalen Identität rückgekoppelt werden.

Zudem könnte meiner Ansicht nach im Fazit erstens stärker herausgearbeitet werden, „inwieweit eine Diskrepanz zwischen den impliziten und expliziten sprachlichen Bezugsrahmen auf ‚Mitteldeutschland‘ zu verzeichnen ist“ (S. 164, Z. 22-23). Zweitens stellt sich die Frage, wenn „[k]onstruktivistische, diskurs- und medientheoretische Modelle [...] eine bestimmte Sprache und Symbolik als die Instrumente der Durchsetzung der ‚Macht der Medien‘ [sehen]“ (S. 163, Z. 21-22), die Ergebnisse des Essays aber eine „deutliche Einschränkung ihrer Macht“ (S. 173, Z. 4) identifizieren, was dies für die genannten Modelle bedeutet?

(3) Technical comments

S. 166, Z. 10: Mitteldeutschlands“) Klammer einfügen; Konsumtion korrigieren

S. 168, Z. 6: Einfügen: Die Idee der Sendereihe „Geschichte Mitteldeutschlands“

S. 169, Z. 11 und Z. 19: Abbildungsverweise auf Abb. 3 einfügen

S. 171, Z. 18: Zahlen bis zwölf ausschreiben (hier 4)

S. 172, Z. 12: Umformulieren: „Insgesamt heißt das, das Beispiel ...“

S70

Interactive comment on Soc. Geogr. Discuss., 2, 161, 2006.